IMT Nuremberg Archives

H – 3887

International Court of Justice

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NUREMBERG, GERMANY
D-B Exhibit 368
April 29 Filed 1946
M. 141 803

Nächste Woche Neue Artikelfolge

Der Stürmer

Illustriertes Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 24	Verlag: „Der Stürmer", Julius Streicher, Nürnberg, Färberstraße 10/11. Postscheckkonto: Amt Nürnberg Nr. 105. Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg, Pfannenschmiedsgasse 19/1. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.	Nürnberg, 10. Juni 1943	Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 8 Wochen vor Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil laut Preisliste.	21. Jahr 1943

Es kommt der Tag der Abrechnung!

Das Geheimnis der britisch-nordamerikanischen Terrorangriffe – Warum morden unsere Feinde Greise und Kinder?

Immer noch steht die Welt im Banne des grauenvollen jüdischen Massenmordes im Walde von Katyn. Und wo man da und dort vergessen wollte, daß der Jude Menschenmörder von Anfang an ist, da sorgen die im Auftrage Alljudas eingesetzten britisch-amerikanischen Nachtpiraten und Mordbrenner dafür, daß die Kette der jüdischen Massenmorde nicht abreißt. Der Stürmer hat wiederholt den Nachweis erbracht, daß es der Jude ist, der hinter all den feindlichen Terrorangriffen steht. Für den Juden sind die Nichtjuden nach den talmudischen Gesetzen dem „Vieh" gleichzuachten. Es steht geschrieben:

„Nur der Jude allein ist Mensch. Die nichtjüdischen Völker werden nicht Menschen genannt, sie werden als Vieh bezeichnet." (Baba mezia, Fol. 114 b)

Mit einem „Vieh" aber kann der Jude verfahren, wie es ihm beliebt. Er kann es selbst morden, ohne dadurch vor seinem Teufelsgotte Jahwe eine verbrecherische Tat zu begehen.

Was uns Nichtjuden an den im Auftrage Judas von den Fliegern der Westmächte begangenen Morden aber als unbegreiflich erscheint, ist die Tatsache, daß sich diese Angriffe mit Vorliebe, ja häufig sogar ausschließlich gegen reine Wohnviertel, auf Schulen, Waisenhäuser, Krankenhäuser, Altersstifte, Säuglings- und Wöchnerinnenheime richten. Und wenn dann am anderen Morgen bekannt wird, daß wieder eine Anzahl von Greisen und Kindern durch die Bomben der feindlichen Flieger den Tod gefunden haben, wenn man hört, unter welchen Umständen sie dem Leben entrissen wurden, oder wenn man es gar mit eigenen Augen sehen muß, wie sie aus den Trümmern ihrer Wohnhäuser geborgen werden, dann überkommt jeden Deutschen ein unbändiger Haß auf diese erbärmlichen Meuchelmörder. Dann ballt jeder die Hand zur Faust und schreit zum Himmel: **„Es kommt der Tag der Abrechnung!"**

Hat sich aber dieser Gefühlsausbruch gelegt, dann regt sich in uns immer und immer wieder die ewige Frage: Warum? Warum diese Morde? Warum nimmt der Feind nicht einmal Rücksicht auf Greise und Kinder?

Wenn man den Juden in seiner ganzen Niedertracht durchschauen will, so muß man vor allem seine Gesetze kennen, die im Talmud und im anderen rabbinischen Schrifttum aufgezeichnet sind. Wir vom Stürmer haben schon Dutzende von besonders kennzeichnenden Stellen in den „heiligen Büchern" der Juden entdeckt, die Zeugnis darüber ablegen, daß der Jude ein Teufel in Menschengestalt ist. Der Zufall gab uns nun Kunde von einem Judengesetz, das wir bisher nicht kannten, und das, wie kein anderes, die Frage nach dem Warum an den Meuchelmorden von Greisen und Kindern beantwortet. Wir griffen nach dem Buche „More nebochim", das der von der ge-

Das Erkennen

Die Welt wacht auf. Alljuda zittert.
Das Raubtier die Gefahren wittert,
Die aus dem Dunkel sich erheben,
Das ihm sonst immer Schutz gegeben.
Von allen Seiten sieht es Augen
Hinein in dieses Dunkel tauchen.

Aus dem Inhalt

Der Meuchelmörder Roosevelt
Zwei Esther
Warum ändert der Jude seinen Namen?
Mit Knute und Genickschuß
Zunehmender Judenhaß
Reise nach Frankreich:
Stadt mit zwei Gesichtern
Boruch habo, der Generol ist do!
Was ist der Talmud?
Fips-Zeitspiegel Nr. 24

Die Juden sind unser Unglück!

B 040434
H3887 – 0002

H3887 – 0003

samten Judenheit anerkannte Rabbi Maimonides, der berühmteste Rabbiner aller Zeiten, unter dem Namen „Mosche ben Maimon" herausgegeben hat. Das Buch erlebte im Jahre 1872 in Warschau einen Neudruck. In Band I, Kapitel 54, Fol. 81b dieses Werkes steht nun geschrieben:

„Wenn man Nichtjuden tötet, so töte man sie alle, vom Greise bis zum Urenkel, weil es geboten und unzweifelhaft der Wille Jahwes ist, alle Nichtjuden hinzumorden, also auch kleine Kinder mit ihren Vätern und Großvätern ohne Unterschied. Dieses Gebot findet man überall in der Thora."

Man muß dieses jüdische Mordgesetz zweimal lesen, um es ganz erfassen zu können. Was wird also hier den Juden zur Pflicht gemacht? Es wird ihnen zur Pflicht gemacht, die Nichtjuden zu töten, und zwar alle, vom Greise bis zum Urenkel! Es ist der Wille des Judengottes, daß selbst nicht auf kleine Kinder, ihre Väter und Großväter Rücksicht genommen wird. Ohne Unterschied sollen sie alle ermordet werden.

So also schreibt der größte Rabbiner aller Zeiten. Sein Gebot ist für die Judenheit bindend. Er, als der große Deuter der jüdischen Gesetze, ruft zum Massenmord an nichtjüdischen Greisen und Kindern auf.

Heute erleben wir im Reich und in anderen Ländern allwöchentlich ein Morden unter Greisen und Kindern durch britisch-amerikanische Flieger, die der Jude auf uns hetzt. Nun wissen wir aber auch, warum diese Morde begangen werden. Sie sind nicht etwa die Folge unbeabsichtigter Zufälle! Sie sind auch nicht die Folge plötzlicher Wutausbrüche unserer Gegner! Nein! Sie sind die Erfüllung eines seit langem bestehenden jüdischen Gebotes. Sie sind das Ergebnis eiskalter rabbinischer Überlegungen. Alle Nichtjuden sollen mitleidslos getötet werden, vom Greise bis zum Urenkel, vom kleinen Kinde bis zum Großvater. So verlangt es im Namen des Judengottes der „große" Rabbi Maimonides.

Nun weiß also das deutsche Volk, wie es die Terrorangriffe des Feindes zu verstehen hat. Die Morde an unserer Zivilbevölkerung sind nichts anderes als die Verwirklichung eines jüdischen Gesetzes, das Jahwe durch den Mund des Rabbis Maimonides der Judenschaft kundtut. Sie sind in Idee und Durchführung ausschließlich ein Werk Alljudas.

Es gab einmal eine Zeit, da erkannten nur wenige im deutschen Volke die jüdische Gefahr. Durch den Nationalsozialismus wurden inzwischen Millionen zu Wissenden in der Judenfrage. Aber auch unter diesen Millionen gibt es noch manche, die sich noch nicht bis zur letzten Konsequenz durchgerungen haben. Und diese letzte Konsequenz lautet: Ein Volk von gesetzmäßigen Massenmördern, von gesetzmäßigen Mördern an Greisen und Kindern hat keine Daseinsberechtigung mehr. Ihr Schicksal muß und wird sich erfüllen.

Und so wissen wir: Je mehr sich die Terrorangriffe auf unsere Zivilbevölkerung häufen, desto größer wird die Zahl der fanatischen Kämpfer gegen Alljuda. Jeder ermordete Greis, jedes ermordete Kind ruft Tausende und aber Tausende zu seinen Rächern. Es wird der Tag kommen, an dem ein großes Sühnewerk die Welt vom jüdischen Teufel erlöst.

Ernst Hiemer

Der Meuchelmörder Roosevelt

Roosevelts krankhafter, ans Wahnsinnige grenzender Ehrgeiz ist bekannt. Es ist aller Welt bekannt, daß er seinen Völkern in den Vereinigten Staaten den Frieden versprochen hat, so lange er um die Gunst der Wählermassen buhlen mußte. Sobald er aber auf den Thron des Diktatoren im Weißen Hause saß, hatte er nichts Eiligeres zu tun, als dem Kriege nachzulaufen. Und er ist dem Krieg solange nachgelaufen bis er sein Ziel erreicht hatte. Daß England diesen Krieg nicht ohne Roosevelts Rückhalt führen konnte, ist ebenfalls bekannt.

Bekannt ist jedoch nicht, mit welch grausamen Mitteln Roosevelt vorgegangen ist, um seine innerpolitischen Widersacher auszuschalten. Ja in dem Fall Huey Long (Lang) scheute er nicht einmal vor einem ganz niederträchtigen Meuchelmord zurück.

Es war im Jahre 1935. Die Katastrophenpolitik Roosevelts und seiner jüdischen Hintermänner hatte schon ihr volles Maß erreicht. In dem Südstaat Louisiana stand ein Mann auf, der sich das Vertrauen weiter Kreise der Nordamerikaner erworben hatte. Huey Long hatte Aussicht, als Präsidentschaftskandidat der Vereinigten Staaten von Nordamerika ernsthaft von sich reden zu machen. Was tat Roosevelt? Er hetzte die ganze jüdische Pressemeute der USA. gegen diesen Mann und suchte sich in den Reihen der Juden einen geeigneten Mörder, der den gefährlichen Nebenbuhler beseitigen sollte. In dem jüdischen Arzt Karl Weiß fand der Meuchelmörder Roosevelt das willige Werkzeug. Am 8. September 1935 ermordete dieser den Gouverneur Huey Long.

Roosevelt dankte seinem Gott Jehova dafür, daß er ihm die Kraft verliehen hatte, seinen Gegenkandidaten im Wahlkampf fallen zu lassen, auf daß er selber „lange lebe auf Erden" und regiere im Weißen Haus.

Wenn der Präsident der Gangsterbanden, der Meuchelmörder Franklin Dell'Ano Roosevelt, den Eisenbahnräuber Josef Stalin seinen „lieben Freund" nennt, dann hat er allen Grund dazu. Gleich und gleich gesellt sich gern. Wie Stalin seinen Raubzug auf alle Länder der Welt ausdehnen möchte, so hat Roosevelt bewiesen, daß er seine Meuchelmordpraxis in den kleinen und neutralen Ländern immer weiter ausgedehnt hat. Man denke an Südamerika, man denke an Nordafrika!

H. E.

Zwei Esther

Führende Jüdinnen der Sowjetunion

Der machtvollste Jude, der hinter Joseph Stalin steht und alle Fäden des Partei- und Staatslebens in der weiten Sowjetunion in seiner Hand hat, ist Lazar Moessijewitsch **Kaganowitsch**. Seine Tochter Roisa ist die „Esther" Rußlands. Nach dem Tode der dritten Frau Stalins, der Russin Nadjeschda Allilujewa, schob der Jude Kaganowitsch dem Diktator im Jahre 1932 seine Tochter als Privatsekretärin zu. Roisa war damals 17 Jahre alt. Stalin nahm sie zur Frau. Sie nützt ihren Einfluß im Sinne des Vaters und im Dienste des Judentums reichlich aus.

Eine andere einflußreiche Jüdin ist die Frau des Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten, Frau Schemtschuchina **Molotow**. Sie war früher Stellvertreterin des Volkskommissars für die Nahrungsmittelindustrie, eine besonders schlaue und gerissene Jüdin, deren Einfluß auf die Außenpolitik der Sowjets gar nicht ernst genug genommen werden kann. Sie ist eine geborene **Carp** und stammt aus der bekannten jüdischen Waffenlieferantenfamilie Carp. Sie ist verwandt mit dem amerikanischen Finanzjuden Carp und hat enge, alte Beziehungen zu den jüdischen Neuyorker Bankhäusern Jakob Schiff, Warburg, Baruch und Kahn. Es sind die Juden der Wall-Street in Neuyork, die im Jahre 1917 die alljüdische Revolution in Rußland finanziert haben. Frau Molotow steht ferner in guten Beziehungen zu Stalins Statthalter in London, dem Sowjetgesandten Maisky. Dieser Jude vertritt gleichzeitig auch die Interessen der jüdischen Finanzzentrale in Neuyork.

Die aufgeführten Tatsachen zeigen deutlich, was man von der amerikanischen Schaumschlägerei einer gewissen antibolschewistischen Einstellung zu halten hat. Die Debatten und Erwägungen über den Bolschewismus sind nur zum äußerlichen Gebrauch für diejenigen Kreise bestimmt, die der Bolschewisierung der ganzen Welt noch einige Hemmungen entgegenstellen. Für die Synagogen der ganzen Welt ist die Frage „Bolschewismus oder Plutokratie" gelöst. Ihre Formel lautet: „Bolschewismus als Vorbereitung zum Aufbau der absoluten jüdischen Plutokratie".

Dr. H. E.

Warum ändert der Jude so gern seinen Namen?

Es ist ein bei den Juden gern geübter Brauch, seinen Namen umzuändern. Bekannt ist, daß der sowjetische Außenkommissar sich im Laufe seiner vielseitigen Verbrecherlaufbahn eine ganze Reihe von Namen zugelegt hat. Er nannte sich Mayer, Wallach, Finkelstein, Litwinoff. Der ehemalige französische Ministerpräsident hat seinen Geburtsnamen Karfunkelstein gegen den duftigen Namen Blum eingetauscht.

Aber auch schon in biblischen Zeiten begegnen wir dieser jüdischen Sucht, einen anderen Namen zu wählen. Abram wurde in Abraham umgeändert, als er in ein fremdes Land emigrierte. Jakob durfte sich nach einem Zweikampf mit dem Engel Jehovas den Namen Israel zulegen.

Der Grund für diese Namensänderung liegt in dem Wunsch des flüchtigen Juden, mit seinem ursprünglichen Namen seine ganze Vergangenheit vergessen zu lassen. Und in der Tat — er hat damit bei dummen Nichtjuden viel Erfolg. Der Jude tritt mit einem neuen Namen völlig unbekannt und unerkannt auf und erobert sich damit den Markt.

Nun erfahren wir aber, daß mit dieser Sucht, den Namen zu ändern, eine tiefe religiöse Bedeutung verbunden ist. In dem „heiligen" Buch „Zohar" heißt es (im Band II, Kapitel Haye Sarah):

„Die Änderung eines Namens wirkt wie eine Vergebung der Sünden" (a change of name acts as an atonement for sin).

Das ist die leichteste Methode, mit seiner verbrecherischen Vergangenheit fertig zu werden. Man legt sich einfach einen anderen Namen bei. Gleich sind vor Gott die Sünden vergeben!

Die jüdische Rasse hat doch eine eigenartige „Religion".

Die Rache des beleidigten Gottes

Der jüdische Kriegsgott hat nach dem Glauben seines Volkes sein Menschenmöglichstes getan, um in dem vielseitigen Zweikampf Israels mit den nichtjüdischen Völkern die Oberhand zu erhalten. Trotzdem erlag das jüdische Volk den tapferen Römern, die im Jahre 70 den Tempel und die Burg Zion in Jerusalem vollständig zerstörten.

Der jüdische Gott zeigte sich auf das niederschmetternde Ereignis hin schwer beleidigt. Nach dem „heiligen" Buch „Zohar" (Vayeze 160a)

„nahm Jehova Disteln und Dornen, bestreute damit sein Lager und legte sich auf die Dornen und Disteln, denn es stehet geschrieben: „Und der Engel des Herrn erschien ihm in einem Feuer aus der Mitte eines Dornbusches."

Auf seinem Lager aus Disteln und Dornen brütete der jüdische Kriegsgott Jahwe die blutige Rache aus, die er an den nichtjüdischen Völkern nehmen will. All die Greuel des Bolschewismus, von denen die Welt da und dort befallen wird, sind ein Ausfluß der Rache des beleidigten Judengottes.

Dr. H. E.

Jüdische Großmutter

Die in London erscheinende Judenzeitung „Jewish Chronicle" Nr. 38/43 weiß zu melden, daß es eine kleine Fabrik in Moskau gäbe, in der sämtliche Arbeiter jüdische Großmütter seien. In dieser Fabrik würden Waffen für die Sowjetwehrmacht hergestellt. Als der Krieg ausbrach, hätten sich diese Jüdinnen sofort zur Verfügung gestellt. Als die Lage in Moskau im Winter 1941 kritisch gewesen sei, hätten sie sich am Bau von Barrikaden und Tankfallen beteiligt. Nach dieser Krisis hätten sie ihre Arbeit unter Führung einer Jüdin namens Zweigmann in der Fabrik aufgenommen. Man habe ihnen Instrukteure zur Verfügung gestellt. Keine der Frauen habe vorher jemals derartige Arbeiten ausgeführt.

Daß jene jüdischen Großmütter noch nie gearbeitet haben, glauben wir. Die Behauptung aber, jüdische Großmütter würden heute in einer Munitionsfabrik arbeiten, ist ein ausgekochter Judenschwindel.

Französische Doktorarbeit über die Judenfrage

Nach der größten Niederlage, die Frankreich je erlebt hat, werden sich immer mehr Franzosen bewußt, wer die Urheber des nationalen Unheils waren. Auch die französischen Hochschulen interessieren sich jetzt für die Judenfrage. Und gerade auf den Universitäten wagten es bisher nur wenige, dem jüdischen Feind in die Augen zu schauen. Nun bereitet ein französischer Student namens Josephe Ronault eine Doktorarbeit über die Judenfrage vor. Er hat sich zur Aufgabe gestellt, nachzuweisen, wie die Prophezeiungen des großen französischen Judengegners Edvard Drumond, des Verfassers der vielfach angefeindeten „France juive", durch die geschichtlichen Ereignisse ihre Bestätigung gefunden habe. Diese wissenschaftliche Arbeit ist die erste Doktorarbeit auf diesem so wichtigen Gebiete.

Stürmer-Archiv

Judenkinder mit alten Gesichtern

Selbst die Gesichter der Judenkinder sind schon vom Teufel gekennzeichnet. Sie können nicht lachen, sondern nur grinsen.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag „Der Stürmer" Nürnberg
Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer, Verlagsleiter i. V. Otto Gaßner, verantw. für Anzeigen: Gustav Biermann. Druck: Willmy sämtlich in Nürnberg.
Z. Z. Preisliste Nr. 7 gültig.

B 040435

H3887 – 0004

Mit Knute und Genickschuß

Die Sowjetjuden verhängen den Ausnahmezustand über ihre Eisenbahner

Die jüdischen Kommissare sind in der bolschewistischen Armee als Einpeitscher und Antreiber eingesetzt. Sie verbreiten nicht nur Angst, Tod und Verderben hinter den Kampflinien, sondern üben ihre Tätigkeit auch in der sowjetischen Rüstungsindustrie, in der Wirtschaft und überall da aus, wo es gilt, aus der gequälten Menschheit das letzte herauszuholen. Noch sind die Stachanow-Methoden nicht vergessen, die mit der Hungerpeitsche aus den halb verhungerten und verzweifelten Menschen das letzte an Kraft und Leistung herauspreßten. Aber auch diese Gewaltmittel haben nicht den gewünschten Erfolg gezeitigt, denn sonst hätten sich die Machthaber des Kreml nicht veranlaßt gesehen, zu ganz drakonischen Maßregeln zu greifen und den Ausnahmezustand über eine Anzahl von Betrieben, insbesondere aber über die sowjetischen Eisenbahnen zu verhängen.

Was das bedeutet, wird jedem klar, der Kenntnis von den gerade in der letzten Zeit wiederholt in der Presse erläuterten Maßnahmen jüdisch-bolschewistischer Gewaltmenschen besitzt. Der Jude sieht im nichtjüdischen Arbeiter bekanntlich nicht den Menschen, sondern lediglich ein „Tier", das dazu geschaffen ist, dem Juden zu dienen. So sieht er dann auch nicht die gramvollen, von Entbehrung, Kummer und Sorgen zerfurchten Züge im Gesicht des Arbeiters, der nicht weiß, wie er sein tägliches Brot herbeischaffen soll, der kaum für sich und seine Familie das Allernötigste zum Lebensunterhalt verdient. Judas Gier nach Geld und Macht geht mit den ausgemergelten Körpern der geschundenen Arbeiter um wie mit ausgepreßten Zitronen — er wirft sie einfach weg. Sie alle sind ja für den Juden nur Mittel zum Zweck. Dies gilt insbesondere für die sowjetischen Eisenbahner.

Schon in den Friedenszeiten waren die Eisenbahnen der Sowjetunion nie auf der Höhe. Anlagen und Transportmittel wiesen stets Mängel auf. Wenn sich nun im Kriege diese Zustände zu einem Chaos ausgewachsen haben, so ist dies nicht etwa die Schuld des sowjetischen Eisenbahners, sondern ausschließlich die Schuld der jüdisch-bolschewistischen Verwaltung, die das Wort „Verdienen" stets groß zu schreiben bemüht war. Wo der Jude herrscht, sind Bestechung und Korruption an der Tagesordnung. Wir erinnern uns noch gut an die Zeit zurück, als der Jude versuchte, durch den Schandfrieden von Versailles seine Hand auf die deutschen Eisenbahnen zu legen. Viele tausende Eisenbahner wurden damals auf die Straße geworfen. Mit der Stoppuhr wurden die übrig gebliebenen zu Höchstleistungen angestachelt, immer in der Furcht vor dem Los der Arbeitslosigkeit. Es war dies die Zeit gewesen, die uns einen Vorgeschmack gab von dem, was gekommen wäre, wenn der Jude das von ihm angestrebte Ziel erreicht hätte.

Gerade im Kriege sind die Eisenbahnen ein Machtfaktor, der ausschlaggebend für den Erfolg ist. Betrachtet man die Anforderungen, die heute an einen deutschen Eisenbahner gestellt werden, dann wird man ungefähr einen Begriff davon bekommen, mit welchen Schwierigkeiten erst die Eisenbahn in der Sowjetunion zu kämpfen hat. Hier in Deutschland ein geordnetes, bis ins Kleinste durchorganisiertes und leistungsfähiges Großbetriebswerk, gestützt auf den Arbeitswillen, die Arbeitsfreude und die Pflichttreue eines geschulten, verantwortungsbewußten Personals — dort in der Sowjetunion ein durch und durch faules, korruptes und heruntergewirtschaftetes System, dem der Krieg dazu noch furchtbare Schläge versetzt hat! Hier in Deutschland Millionen von Eisenbahnern, die wissen, worum es geht, die sich freudig mit voller Kraft einsetzen als Mittler zwischen Front und Heimat und voll Zuversicht auf ihre Führung schauen — dort ein geknechtetes, jeder Illusion beraubtes Personal, dem es oft am Nötigsten zur Dienstausführung und Lebenshaltung mangelt. Dieser Vergleich allein beweist schon die gewaltige Überlegenheit der Deutschen Reichsbahn über die der Sowjetunion.

Und nun verhängt Stalin den Ausnahmezustand über die Eisenbahnen der Sowjetunion! Dies kann zweierlei bedeuten: Entweder sind die sowjetischen Eisenbahnen am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt, oder der passive Widerstand der sowjetischen Eisenbahner bedroht die Verbindung zur Front. In beiden Fällen aber sucht die jüdisch-bolschewistische Gewaltregierung in der Sowjetunion nicht nach den Ursachen, sondern verhängt kurzer Hand über das Personal Strafverschickung und Liquidation. Ersteres bedeutet Verschickung in die Bergwerke Sibiriens und damit langsamen Tod, das letztere rasche Beseitigung durch Genickschuß, wie er im Walde von Katyn tausendfach angewandt wurde. Mit solchen Mitteln also müssen die jüdischen Machthaber der Sowjetunion heute arbeiten, um das letzte aus ihren „freien" Sowjetbürgern herauszuholen. So steht denn nicht nur hinter dem sowjetischen Soldaten und Rüstungsarbeiter, sondern auch hinter dem sowjetischen Eisenbahner der jüdische Kommissar mit der Maschinenpistole.

Wenn man diese Meldung hört, dann möchte man sich an den Kopf greifen. Wie ist es nur möglich, daß eine verschwindend kleine Menschenschicht ein Volk von Millionen so in Schach zu halten und auszubeuten versteht? Notorische Verbrecher dürfen ungestört ganze Völker tyrannisieren, mit Haß und Sadismus verfolgen und, wenn es ihnen gefällt, sogar liquidieren.

Aber Alljuda hat zu früh jubiliert. Langsam aber sicher greift auf der ganzen Welt die Erkenntnis vom Verbrecherwahnsinn Alljudas um sich. Es wird dereinst der Tag kommen, der die leidende Menschheit von dem jüdischen Schmarotzer befreit und dem Glück eines langen Friedens entgegenführt.

M. Fröhling

Zunehmender Judenhaß

Der Korrespondent der englischen Zeitung „Glasgow Evening Times" beklagt sich darüber, daß man in Glasgow nicht die notwendigen Fleischmengen zur Verfügung habe, um die englische Bevölkerung zu versorgen. Die Juden erhalten praktisch die gesamte Zuteilung des Fleisches, das von Schlachtungen in England komme. Für die englische Bevölkerung stünde dagegen bloß Gefrierfleisch zur Verfügung, das aber nur in geringen Mengen vorhanden ist. Die Juden lehnen es ab, Gefrierfleisch zu essen, da es nicht koscher sei.

Die Juden treiben in England also dasselbe Spiel, das sie während des Weltkrieges in Deutschland getrieben haben. Um koscher, d. h. rituell leben zu können, erhielten die Juden in Deutschland beste Butter, frische Eier und bestes Fleisch, Lebensmittel, die dem deutschen Volk zugunsten der Juden entzogen wurden. Die Rathenausche Zwangswirtschaft hatte dafür gesorgt, daß auch während des Krieges dem jüdischen Wohlleben kein Abbruch geschehe. Der Nationalsozialismus hat der Juderei in Deutschland ein Ende bereitet. In England und Amerika aber erfreuen sich die Juden nach wie vor des Schutzes der demokratischen Großjudenknechte. Daß man aber im englischen Volk diese unhaltbaren Zustände durchschaut hat, das ergibt sich aus der Auslassung jener Glasgower Zeitung.

Die in London erscheinende Judenzeitung „Jewish Chronicle" vom 5. 2. 43 schimpft darüber, daß die „Glasgow Evening Times" es unternimmt, „schmutzigen Angriffen gegen die Juden" Raum zu geben. Sie macht der englischen Regierung den Vorwurf, daß sie es versäumt, dem Zunehmen der antijüdischen Haltung in England Einhalt zu gebieten.

Dr. Tiso

über die Entjudung der Slowakei

Im Jahre 1939 gab es in der Slowakei bei einer Gesamtbevölkerung von 3,4 Millionen 137 000 Juden, die fast alle wichtigen Posten in Wirtschaft und Industrie, im Staatsdienst und in den freien Berufen innehatten.

Unmittelbar nach der Selbständigkeitserklärung der Slowakei am 14. März 1939 sahen die Juden das Ende des Judenparadieses gekommen und verließen in Scharen das Land, so daß Ende 1939 nur mehr etwa 95 000 Juden vorhanden waren. Diese rechneten damit, daß ihnen der Staatspräsident Dr. Josef Tiso als katholischer Geistlicher seinen Schutz angedeihen lassen werde. Die Rechnung war falsch, denn Dr. Tiso hatte die Schädlichkeit des Judentums für sein Land erkannt und wies in einer öffentlichen Rede die Appelle der Juden an sein Christentum zurück.

Ganz klar gab Staatspräsident Dr. Tiso seinen grundsätzlichen Standpunkt in der Judenfrage anläßlich einer kirchlichen Feier in Holitsch am 15. August 1942 bekannt. Auf dem Platze vor der Kirche erklärte er zu einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge:

„Wenn das slowakische Volk seine ewigen Feinde los haben will, wenn es sich dieser ärgsten Feinde entledigt, ist das christlich? Die Liebe zu sich selbst ist Gottes Gebot und diese Liebe gebietet uns, all das zu beseitigen, was uns ans Leben will. Und daß das jüdische Element das Leben der Slowaken bedrohte, davon, glaube ich, muß niemand erst überzeugt werden.

Vor kurzem haben unsere Herren ein altes ungarisches Buch in die Hände bekommen, aus dem wir die Zahl der Juden in unseren Städten um das Jahr 1840 ersehen konnten. Seit jener Zeit haben sich die Juden verzehnfacht, verhundertfacht. Und sie arbeiteten nicht auf den Feldern, sondern waren Beamte, Geschäftsleute, Bankleute, Doktoren! Wir stellten fest, daß die Juden mehr als ein Drittel des Nationaleinkommens hatten. Auf die 3,2 Millionen des slowakischen Volkes entfielen 62 v. H. des Nationaleinkommens, auf die 5 Prozent Juden aber entfielen 38 v. H. des Nationaleinkommens. Und dieses Mißverhältnis hat sich immer verstärkt. Und es wäre noch schlechter geworden, wenn wir die Juden nicht rechtzeitig entfernt hätten. Wir handelten dabei nach dem Gebote Gottes: „Slowake, entledige dich deines Feindes." In diesem Sinne machen wir und werden wir weiter Ordnung machen."

An dem Geistlichen Tiso könnten sich andere Geistliche, die immer noch das Märchen von der jüdischen Auserwähltheit predigen, ein Beispiel nehmen.

Dr. J.

Sie lügen wie damals!

Kriegshetze in den USA. nach dem alten Rezept

Wie in den USA. vor dem Eintritt Amerikas in den ersten Weltkrieg zum Kriege gehetzt wurde, schildert Upton Sinclair, der einst demokratischer Kandidat für einen Gouverneursposten war, in seinem Roman „Petroleum" (1927) sehr anschaulich. Er schreibt:

„Ja es war Krieg! Ganze Flotten schafften Proviant nach England und Frankreich, dazu Ingenieure und Arbeiter, die der Armee vorarbeiten sollten. Der Präsident hielt herrliche, glühende, wuchtvolle Reden: Eine verruchte Nation, das Volk der Hunnen, habe sich erhoben und bedrohe die Zivilisation; erst wenn die Macht des demokratischen Amerika sie besiegt habe, werde es keine Übel mehr geben, deshalb sei es die Pflicht jedes Patrioten, an diesem letzten aller Kriege teilzunehmen, am Krieg der allen Kriegen ein Ende bereite, am Krieg für die Demokratie. Kleine und große Staatsmänner stimmten in den Chor ein, die Zeitungen widerhallten ihn stündlich in Millionen von Exemplaren, „Vier-Minuten-Redner" wurden ausgebildet, die in Betrieben, im Theater, überall, wo sich eine Menge befand, die Zuhörer für diesen Kreuzzug begeisterten." Einige Zeilen weiter heißt es: „Tante Emma lauschte in den Klubs eifernden Rednerinnen, die von verstümmelten belgischen Säuglingen berichteten, von Munitionsfabriken, die von den deutschen Spionen in die Luft gesprengt wurden; sie kehrte stets voll glühendem Patriotismus heim. Bertie war noch ärger; ihr augenblicklicher Freund gehörte einer Bürgerwehr an, kannte die Namen aller deutschen Agenten in Südkalifornien und wußte von allen Verbrechen, die sie planten."

Vergleicht man damit die Art und Weise, wie Roosevelt und seine Judenpresse das amerikanische Volk in den neuen Weltkrieg hineingehetzt haben, so erkennt man, daß er ganz und gar nach dem alten Rezept von 1917 verfahren ist. Mit denselben Lügen, mit demselben Schwindel hat er die Amerikaner, deren überwiegender Teil von einem Kriege nichts wissen wollte, dahin gebracht, daß sie ihn nicht zum Teufel jagten, als er sein vor den Wahlen gegebenes Versprechen, sich in keinen europäischen Krieg einzumischen, vergaß und einen Krieg vom Zaune brach, den die Juden von ihm verlangten.

Dr. R.

Immer wieder liest man in der schwedischen Presse von neuen Verhaftungen von Spionen. Und immer wieder stellen schwedische Gerichte fest, daß die Tätigkeit dieser Spione im Interesse der Sowjetunion geschah. In den amtlichen schwedischen Bekanntmachungen unterbleibt es, die Öffentlichkeit auf die sonderbare Tatsache hinzuweisen, daß die in Schweden gefaßten Spione fast ausschließlich Juden sind, und daß auch die Gelder, die in Schweden für bolschewistische Spionagezwecke ausgegeben werden, von jüdischer Seite stammen. Würde man dem schwedischen Volke immer wieder sagen, daß die Verräter im Lande jener Rasse angehören, die einen Judas Ischarioth hervorbrachte, dann würde auch das schwedische Volk zur Erkenntnis kommen, daß es auch in seinem Lande eine Judengefahr gibt. Das aber muß unter allen Umständen verhindert werden.

Es steht fest, daß der Jude selten das Maß des Mittelmäßigen überschreitet. Die Semiten können keinen Dante, Shakespeare, Bossuet, Victor Hugo, Michelangelo oder Newton aufweisen, es ist undenkbar, daß sie einen solchen haben könnten.

Edouard Drumont in „Das verjudete Frankreich", Berlin 1889, 1. Band, 6. Auflage, Seite 21.

Aus der jüdischen Welt

Der Wirtschaftsdiktator der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der Jude Bernard Baruch, der diese Stellung bereits im ersten Weltkrieg innehatte. Er hat sich damals viel Geld gemacht. Man schätzt sein Vermögen (vor 1939) auf 37 Millionen Dollar, das sind über hundert Millionen Mark.

*

In Syrien und Libanon übt der Jude Spears ein strenges Regiment aus. Unter seinem Terror soll aus den arabischen Ländern das Letzte herausgeholt werden.

*

Die griechische Stadt Saloniki beherbergt heute noch 60 000 Juden. Die griechischen Zeitungen fordern die Entfernung dieser Fremdlinge aus ihrer Mitte.

*

Durch den Einbruch der Engländer und Nordamerikaner in Nordafrika wurden die judenfeindlichen Gesetze der französischen Regierung außer Kraft gesetzt. 500 000 Juden haben dort ein Schreckensregiment angetreten, das alles bisherige übersteigt. Der jüdische Terror wird von Tag zu Tag unerträglicher.

*

Englische Zeitungen weisen auf den steigenden Haß gegen die Juden in England hin. Schuld daran sei das Gebaren vieler Juden, die sich keine Hemmungen auferlegen und die Zeit der Not dazu benützten, ihren eigenen Geldbeutel zu füllen.

Stürmer-Archiv

Talmud-Nachwuchs

Stolz trägt der Judenbube seine „Peies" (Ringellocken)

H3887 – 0005

REISE NACH FRANKREICH

Stadt mit zwei Gesichtern

Wie ein Stürmermann Paris sah - Der Jude als Bringer allen Unheils

„Paris, du bist die schönste Stadt der Welt!", so hieß ein Schlager, den noch vor zehn Jahren Millionen von Menschen sangen und Tausende von Lautsprechern und Grammophonen von früh bis abends ächzten und krächzten.

„Ist Paris wirklich die schönste Stadt der Welt?", so fragen sich heute all unsere Soldaten, die der Befehl an die Ufer der Seine rief, oder die anläßlich einer Dienstreise Zeit haben, die französische Hauptstadt einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Wer zum ersten Male die Innenbezirke von Paris durchwandert, ist wie gebannt von den Schönheiten dieser einzigartigen Stadt. Er weiß nicht, was er mehr bewundern soll: den unendlich weiten Platz der Concorde oder den in seiner Geschlossenheit nicht minder herrlichen Platz Vendome. Er weiß nicht, welche Kirche er mehr bestaunen soll: die durch ihre wundervolle gotische Bauweise so unvergleichlich anmutende Notre Dame oder die uns Deutschen zwar fremdartig erscheinende, aber durch ihre Größe und Lage urgewaltig wirkende Sacre Coeur. Er weiß nicht, welchen Anlagen er den Vorzug geben soll: den Champs-Elysées oder denen der Tuilerien. Und dann noch all die anderen Wahrzeichen der herrlichen Seine-Stadt: der Louvre, die Heilige Kapelle, das Panthéon, der Invaliden-Dom mit dem Grabe Napoleons, die Madeleine, der Triumphbogen, die Oper, der Eiffelturm usw., usw. Paris erscheint dem Besucher in den ersten Stunden seines Aufenthaltes eine wirklich unvergleichlich schöne Stadt.

Wer aber ein gerechtes Urteil über eine Stadt abgeben will, der darf nicht allein ihre Innenbezirke kennen, sondern muß auch hinaus in ihre Vorstädte. Und hier muß er mit der gleichen Aufmerksamkeit, mit der er bisher die Lichtseiten der Innenstadt beobachtet hatte, auch die Schattenseiten der Außenbezirke betrachten. In den Vorstädten von Paris aber sieht der deutsche Soldat die französische Hauptstadt von einer ganz anderen Seite. Schon nach einigen Stunden ist sein Glaube, daß Paris an Schönheit von keiner anderen Stadt der Welt erreicht würde, dahin.

Nun ist es natürlich so, daß jede Stadt der Welt ihre schönen und weniger schönen Viertel hat. Es ist klar, daß man die Gegend um den Alex in Berlin nicht mit dem prächtigen Westen der Reichshauptstadt vergleichen darf. Und ebenso falsch wäre es, den Adolf-Hitler-Platz von Nürnberg der „Wäsche" oder „Himpfelshof" gegenüberzustellen. Aber es gibt wohl wenige Städte, deren Licht- und Schattenseiten einander so kontrastreich gegenüberstehen, wie dies in Paris der Fall ist. Wir haben dies in den Tagen unseres Aufenthaltes in der französischen Hauptstadt viele dutzend Male feststellen müssen. Hier zahlreiche, in wundervoller Stilreinheit errichtete Gebäude — dort eine Menge von kitschigen, geschmacklosen „Palästen"! Hier breite, helle und blitzsaubere Straßen — dort enge, dumpfe und verschmutzte Gassen! Hier wahrhaft königlich aufgeführte Anlagen — dort völlig ungepflegte Plätze.

Und was für die Stadt gilt, gilt nicht minder für die Menschen, die diese Stadt bewohnen. Hier gepflegte, gutgekleidete Männer — dort heruntergekommene und völlig verarmte Gestalten! Hier elegante, stolze Französinnen — dort aufgetakelte, für Geld feile Mädchen der Halbwelt! Hier rassisch großartig aussehende französische Jungen und Mädchen — dort ein ganzes Rudel von verpfuschten Bastarden, aus deren Gesicht gleich mehrere Menschenrassen grinsen! Hier fleißige Arbeiter, die vom Morgen bis zum Abend in den Fabriken schaffen — dort junge Menschen, die den ganzen Tag in den Anlagen herumlungern, Zigarettenstummeln rauchen und Kriminalschmöker lesen!

Ja, es ist schon so: Paris hat zwei Gesichter! Ein Gesicht gab ihm der Franzose, das andere — — der Jude!

Es war für uns ein interessantes Erlebnis, zu hören, daß heute schon viele Franzosen den unheilvollen Einfluß des Judentums auf Frankreich erkannt haben. „Schauen Sie sich dieses Gebäude an", sagte unser französischer Begleiter, und zeigte auf den Louvre, „den haben wir Franzosen gebaut!" Eine Stunde später wies er auf einen kitschigen, nüchternen Kaufpalast im Norden der Stadt und sagte: „Den haben die Juden gebaut und dazu noch tausend andere solcher Baracken!" Und als wir wieder nach einer Stunde auf dem Montmartre einer Unzahl von Bastarden männlichen und weiblichen Geschlechtes begegneten, meinte unser Begleiter in sarkastischer Kürze: „Auch vom Juden!"

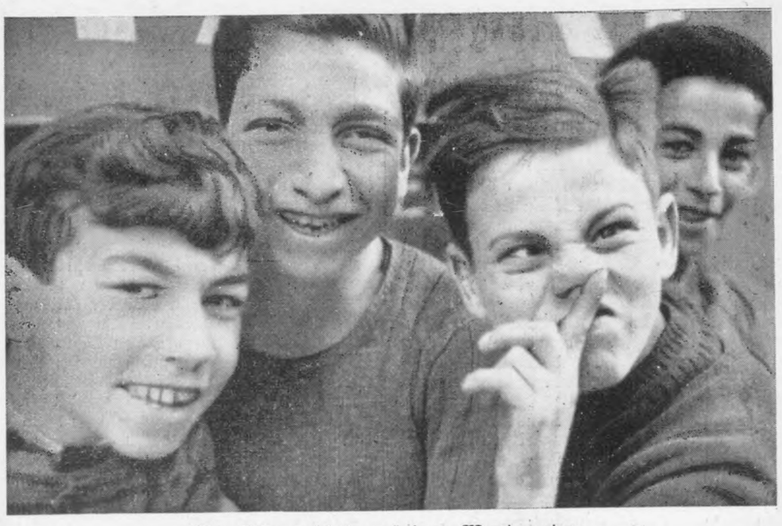
Mit der Bezeichnung „Jude" ist für einen Stürmermann natürlich das Stichwort gefallen. Und wenn ein Stürmermann in eine fremde Stadt kommt, dann interessiert ihn vor allem anderen, wie sich dort die Juden verhalten.

In Paris sind die Juden durch einen Judenstern gekennzeichnet, der die Aufschrift „Juif" trägt. Das Hauptzentrum der Pariser Juden liegt in der Nähe von St. Paul. Aber auch auf dem Montmartre begegneten uns zahlreiche solcher „Sternträger". Wenn sie unsere Leica oder gar unseren Filmapparat entdeckten, wurden sie unruhig und verdrückten sich schnell um die Ecke. Viele von ihnen bedienen sich eines Tricks, der ja auch in Deutschland bekannt ist: Sie tragen ihre Tasche oder Aktenmappe so, daß der Judenstern verdeckt ist. Sie wollen eben nicht gerne als Angehörige des „auserwählten Volkes" erkannt werden. Es gibt aber auch solche, die ihren Judenstern mit geradezu herausforderndem Stolz tragen. Als wir einen von ihnen fotografiert hatten, rief er uns nach: „Je suis heureux, d'être un juif!" d. h. „Ich bin glücklich, ein Jude zu sein!"

Unser Begleiter schüttelte ob dieser jüdischen Frechheit den Kopf und meinte schließlich: „Nun sehen Sie wieder einmal, daß wir Franzosen zu den Juden noch viel zu anständig sind. Und wenn man anständig zu ihnen ist, dann werden sie gleich wieder frech. Aber Sie dürfen mir glauben: Auch in Frankreich wird noch die Zeit kommen, wo der letzte anständige Franzose den Juden in seiner ganzen Gemeinheit erkennt. Der Massenmord der Juden an den Polen in Katyn hat auch in Frankreich Millionen von Menschen, die bisher an der Judenfrage uninteressiert waren, nachdenklich gemacht. Und einmal wird auch Frankreich vom Juden frei sein!"

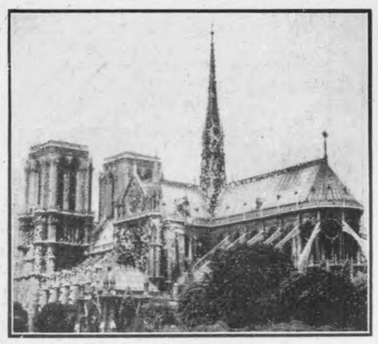
Ernst Hiemer.

(Fortsetzung folgt.)



Ein Schnappschuß auf dem Montmartre
Ein Rudel von verpfuschten Bastarden, aus deren Gesichtern gleich mehrere Menschenrassen grinsen

Das ist er!
Der Jude, der von sich sagte, er wäre glücklich, ein Jude zu sein



Zu den prächtigsten Wahrzeichen von Paris gehören die herrliche „Notre Dame" (links) und die gewaltige „Sacre Coeur" (rechts)

Weltstadt Paris
Blick vom Eiffelturm auf das Häusermeer der französischen Hauptstadt. Rechts der Invaliden-Dom mit dem Grabmal Napoleons I.

Bastard Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Immer noch gibt es Menschen, die die ungeheure Bedeutung der Rassenfrage noch nicht erkannt haben. Man betrachte aufmerksam das Bild dieses Franzosenmädels! Schaut aus diesem Mischlingsgesicht nicht der ewige Jude?

H3887 – 0006

Uns Juden gehört die Welt!

Es gibt kein Volk auf Erden, das so sehr von seiner Berufung zur Weltherrschaft überzeugt ist, als das jüdische, und noch viel weniger gibt es ein Volk, das auf dem erfundenen Dogma der göttlichen Auserwähltheit sein Weltherrschafts-Programm schon vor 3000 Jahren und gültig für alle Zukunft aufgestellt hätte. Zahllos sind die Zeugnisse dafür in der ganzen jüdischen Literatur, aber so oft man jüdische Bücher durchblättert, stößt man auf neue Beweise des Anspruches auf die Herrschaft über die Erde. Dafür ein Beispiel.

Wenig bekannt im judengegnerischen Schrifttum ist der von dem Rabbi Raschi verfaßte Kommentar zu den fünf Büchern Mosis, d. i. der Thora. Dieser Rabbi Salomo ben Isaak, dessen Name nach jüdischer Abkürzung Raschi lautet, lebte im 11. Jahrhundert und ist der populärste Bibel- und Talmuderklärer.

Sein fünfbändiger Kommentar zur Thora gilt auch heute noch als maßgebende Erläuterung des Alten Testaments. Die deutsche Übersetzung stellte der ungarische Rabbiner Julius Dessauer her; sie erschien 1905 in zweiter Auflage. Wir haben es hier mit einem der verbreitetsten jüdischen Bücher zu tun, das, wie Dessauer sagt, „in allen Schichten des jüdischen Volkes populär ist", und das laut „Jüdischem Lexikon" „bis heute ein beliebtes Schulbuch geblieben ist". Um so bedeutungsvoller ist nun, was Raschi zum Vers 1 des 1. Kapitels des 1. Buches Mosis „Im Anfange erschuf Gott den Himmel" wörtlich sagt:

„Warum wird die Thora mit der Schöpfungsgeschichte eröffnet? Damit Gott seiner Werke Macht seinem Volke verkünde und ihm den Erbbesitz der Völker zuteile. Sollten dann diese zu Israel sagen: Ihr seid gewalttätig!, so möge Israel ihnen entgegnen: Die ganze Erde ist Gottes Eigentum, er hat sie erschaffen und gab sie dem, der ihm gefiel; früher hatte er das Land euch gegeben, es gefiel ihm aber, es euch wieder wegzunehmen und es uns zu geben."

Mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit wird hier von einzig maßgebender Seite erklärt, daß die ganze Erde nur für Israels Herrschaft erschaffen wurde, und daß den anderen Völkern, die sich in den Besitz von Ländern gesetzt haben, diese von dem „auserwählten" Volk weggenommen werden können, sobald es Jehova, das heißt praktisch dem jüdischen Volke, gefällt. Nackter Länderraub ist nach dieser Art Völkerrecht, um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen, gestattet, sobald es Judas Interessen verlangen, genau so wie auch der Talmud, der ebenfalls nur ein Kommentar zur Thora ist, für das Privatrecht den Rechtssatz aufstellt:

„Die Güter der Nichtjuden gleichen der Wüste, und wer von ihnen Besitz nimmt, eignet sie sich an." (Baba bathra 54 b.)

So haben die Juden sowohl auf dem Gebiet des Völkerrechtes als auch auf dem des Privatrechtes den Raub an nichtjüdischem Land und Gut für alle Zeiten als gesetzlich für erlaubt erklärt, und zwar mit der betrügerischen Begründung, daß Gott ihnen hierzu die Vollmacht erteilt habe.

Schon vor mehr als einem halben Jahrhundert hatte der Wiener Universitätsprofessor Dr. Adolf Wahrmund die Juden als räuberische Nomaden bezeichnet, die nur auf Eroberung, Unterjochung und Raub ausgehen. In seinem berühmt gewordenen, 1887 erschienenen Buch „Das Gesetz des Nomadentums und die heutige Judenherrschaft" schrieb er:

„Nach talmudisch-rabbinischer Anschauung ist der Weg der Juden über die Erde ein Kriegszug zu deren Eroberung, nichts anderes. Sie betrachten sich als Soldaten auf dem Marsche, die verborgen lagern oder durch falsche Flagge gedeckt sind, inmitten des Feindes stets gewärtig des Zeichens zu Angriff oder Überfall. — — — So betrachtet das Judentum bis auf den heutigen Tag seine Hauptstellungen mitten unter uns als Heereslager, von denen aus es den heiligen Krieg führt. Paris, Wien, Berlin, Frankfurt, Hamburg, Breslau, Pesth sind heute solche Heereslager und Hochburgen des Judentums in Mitteleuropa. Der Talmud lehrt: überall, wohin die Juden kommen, sollen sie sich zu Herrschern über ihre Herren machen."

Diesen Glaubenssatz versuchten die Juden mit größter Zähigkeit zu verwirklichen, bis ihnen in unseren Tagen in Europa ein gebieterisches Halt! entgegendonnerte. Dr. J.

Boruch habo, der Generol ist do!

Kein deutscher Feldherr wurde jemals von den Juden so angefeindet wie General Ludendorff, seitdem er es sich erlaubt hatte, in seinem Buche „Kriegführung und Politik" zu schreiben:

„In diesem Kampfe gegen den Völkergeist in Deutschland und Österreich-Ungarn stand das jüdische Volk ausgesprochen auf Seite der Entente und verstärkte ihre Werbearbeit. — Über die Zusammenarbeit von in Deutschland lebenden Juden mit unseren Feinden ist kein Zweifel. Nur Deutschlands Niederlage konnte ihnen die Erfüllung ihrer nationalen Wünsche bringen."

Der Kampf gegen ihn wurde in einer besonders infamen Weise geführt. Um ihn als Judengegner lächerlich zu machen, unterschoben ihm nämlich die Juden, daß er bisher ein ausgesprochener Judenfreund gewesen sei und sogar als Kind von einem Rabbiner Unterricht erhalten habe. Die jüdische „Wahrheit", Wien, 25. Juli 1924, sagte in einem offenen, von Beleidigungen strotzenden Brief an den General:

„Als Sie im Laufe des Weltkrieges Russisch-Polen eroberten, waren Sie offenbar ein übermäßig judenfreundlicher Schwerenöter."

Aber es kam noch besser. Im Jahre 1924 stand in allen Judenzeitungen der Welt ein Bericht unter der Aufschrift „Boruch habo (gesegnet sei der Kommende), der Generol ist do", wonach General Ludendorff am 1. April 1917 Gast des Oberrabbiners von Warschau gewesen sei. In der Einladung des Rabbis habe es geheißen:

„Als Sie haben erklärt, Sie sind gekummen zu gaien als Freind zu di Jidden in Paulen, bitte ich Herrn Generol dem unterzeichneten Oberrabbiner Salomon Rachmanes anzutun e Ehre, wie sie is noch nicht dagewesen in der Geschicht der Jidden zu Warschau und zu kimmen zu gaien am Schabbes abend zu e Fischgericht mit polnischer Sauce, was wird sein e Genuß für den hochmoegenden Herrn Generol."

Ludendorff sei pünktlich abends um 6 Uhr nach Sonnenuntergang im Hause des Rabbis erschienen, wo ihn Frau Rachmanes mit den Worten empfing:

„Boruch habo, der Generol ist do!"

Ludendorff habe sofort auf Jiddisch geantwortet:

„Gott mit Eich und mit der Jiddenschaft in Paulen und in der Welt."

Das Mahl, an dem alle Familienangehörigen teilnahmen, habe Ludendorff, getreu den jüdischen Traditionen bedeckten Hauptes, mit dem Helm auf dem Kopf, eingenommen und am Schlusse eine Rede über das grausame Unrecht, das der Zarismus den Juden antat, gehalten. Beim Weggehen habe Ludendorff dem greisen Rabbi auf die linke Schulter geklopft und der Hausfrau die rechte Hand geküßt, worauf er rasch verschwand.

Als General Ludendorff von verschiedenen Seiten wegen dieses Zeitungsberichtes bestürmt wurde, ließ er durch die Telegraphen-Union mitteilen:

„Verschiedene Blätter bringen unter der schönen Überschrift ‚Boruch habo, der Generol ist do' eine Erzählung, nach der ich am 1. April 1917 den Oberrabbiner von Warschau besuchte und bei ihm das Abendessen eingenommen hätte. Diese Erzählung erschien das erste Mal als Aprilscherz zum 1. April 1924. Jetzt wird sie als wahr abgedruckt. Die Dummen werden nicht alle. Die Dummheit ist noch größer als die Gemeinheit.

gez. Ludendorff."

Dr. J.

Fremdes Volk, fremde Sitten

Wenn die Juden ihre höchsten Feste feiern, dann setzen sie sich, den Hut auf dem Kopfe behaltend, um einen mit Wein, Früchten und Gebäck reichbeladenen Tisch. Hat der Alkohol seine Wirkung getan, dann stoßen sie üble Verwünschungen auf die Nichtjuden aus und verrichten ihre Haßgebete.

Blutquell des Weltjudentums Stürmer-Archiv (2)

Ein Soldat der Ostfront schrieb zu diesem Bilde:

„Das ehemalige Polen und die Sowjetunion waren der Blutquell des gesamten Weltjudentums. So sahen die Juden aus, bevor sie auswanderten. Einige Jahre später aber markierten sie in den USA. den „waschechten Amerikaner" oder in England den „britischen Staatsbürger jüdischer Religion" . . . ."

Jüdisches aus Nordamerika

Die Plutokraten der Vereinigten Staaten von Nordamerika lassen ihre Masken fallen. Sie stellen sich heute ohne jedes Bedenken hinter die bolschewistische Weltrevolution, die sie früher zu verachten vorgaben. Aber das war alles nur ein Täuschungsmanöver, um der Welt die Tatsache zu verbergen, daß die bolschewistische Revolution in Wirklichkeit eine Veranstaltung der Wall-Street-Juden ist, um die letzten Reste der Reichtümer aus den Händen der Nichtjuden herauszuholen. Es war alles nur ein Theater, daß Nordamerika die Sowjetunion nicht anerkannte, und von dem Kommunismus abrückte. Heute treibt das offene Bündnis mit dem Völkerhenker Stalin dazu, alle bolschewistischen Geister ins Land zu rufen. Kein Wunder, wenn Mrs. Roosevelt, die First Lady der USA., aus ihren kommunistischen Neigungen kein Hehl macht! Kein Wunder, wenn der jüdische Oberbürgermeister von Neuyork, La Guardia, durch die Stimmen der Kommunistischen Partei wiedergewählt wurde!

Heute ist der Kommunismus obenauf. Roosevelt gibt jeder innenpolitischen Forderung Stalins nach. So hat er nun den Häuptling der Kommunistischen Partei Nordamerikas, Earl Browder, der zu 4½ Jahren Gefängnis verurteilt worden war, auf freien Fuß gesetzt. Aus der Sowjetunion ist eine Agentin eingetroffen, die von der illustren Gesellschaft des Weißen Hauses als ein Musterbild weiblichen Heldentums gefeiert wird. Es handelt sich um die „Genossin" Ludmilla Pauleicenko, die vor studentischen Vereinigungen der USA. auftritt und sich damit prahlt, mehrere deutsche Soldaten aus dem Hinterhalt erschossen zu haben. Sie gibt an, als Flintenweib der Sowjetischen Armee der „Schrecken" deutscher Truppen gewesen zu sein.

Gegen die kommunistische Reklametätigkeit jüdischer Kreise regt sich ab und zu eine Stimme des Protestes. So hat die Vereinigung „American Legion" des Staates New York lebhaft dagegen protestiert, daß die Kommunistische Partei den Juden Israel Anter als Kandidaten für den Posten des Gouverneurs im Staate New York ausgesucht hat.

Die wenigen Männer, die es wagen, gegen die jüdische Fremdherrschaft in USA. ihr Wort zu erheben, werden beseitigt. So wurde der Anführer „Silver Shirts" (der Silberhemden), William Dudley Pellay, vom Gerichtshof in Indianapolis zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt, weil er es gewagt hat, an der jüdischen Politik des Weißen Hauses Kritik zu üben.

Wenn man nach den äußeren Erfolgen urteilen will, dann muß man feststellen, daß Judentum und Bolschewismus in den Vereinigten Staaten auf der ganzen Linie gesiegt haben. Aber noch immer ist der jüdische Krug so lange zum Brunnen gegangen — bis er zerbrach. Und der jüdische Brunnen der USA. wird eines Tages auch versiegen.

H. E.

H3887 – 0007

Wie Jud Pinkus den Opernsänger Leo Slezak hereinlegte

Eine heitere Geschichte

Der weltberühmte Tenor und Kammersänger der Wiener Staatsoper, Leo Slezak, kam einmal auf einer seiner Konzert-Reisen nach Leipzig. Was er da mit einem unverschämten Juden erlebte, schildert er in humorvoller Weise in seinem Buch „Der Wortbruch" unter der Überschrift „Das Briefmarkensammeln". Slezak erzählt:

Wie man uns Briefmarkensammler in puncto geistiger Veranlagung einschätzt und wie gegen unsere Sammlerbegeisterung gesündigt wird, davon erzählt folgendes wirklich erlebtes Geschichtchen, das ich ohne Übertreibung hier wiedergebe.

Ich habe in meinem arbeitsreichen Leben schon vieles an heiteren Episoden und ärgerlichen Zwischenfällen erlebt. Aber ein geradezu strahlendes Übermaß von Unverschämtheit lernte ich in Leipzig kennen.

Ich gastierte daselbst, wohnte im Hotel Astoria und wurde zum Telefon gerufen.

„Hallo — hier Direktor Pinkus — ich bitte den Herrn Kammersänger zum Telephon!"

„Ich bin selbst am Apparat." —

„Verehrter Herr Kammersänger! Ich lese soeben mit großem Interesse in einem Interview mit Ihnen, daß Sie leidenschaftlicher Briefmarkensammler sind. Ich will Ihnen eine kleine Freude vermitteln. — Ich besitze eine Sammlung, wie wohl selten eine ähnliche wiederzufinden ist, und lade Sie ein, sich diese Sammlung anzusehen. Ich schicke voraus, daß ich kein Händler bin und keinerlei Absicht habe, etwas abzugeben, mich beseelt nur der Wunsch, Ihnen etwas Schönes zu zeigen. Ich wohne Rubelgasse Nr. 7 zwei Treppen."

Mein Philatelistenbusen hob und senkte sich, meine Briefmarkenpulse schlugen — ich lallte wonnetrunken in den Apparat: „Ich komme!" —

Erwartungsfroh stürze ich mich in ein Auto und fahre in die Rubelgasse Nr. 7.

Ich fahre, fahre und fahre ohne Ende.

Ich hatte den guten Chauffeur schon in Verdacht, daß er mich als ungeübten Leipziger empfand und mich dreimal um die Stadt spazieren führte, um Taxe zu schinden.

Ich tat ihm unrecht. —

In unwirtlicher Gegend hielten wir Rubelgasse 7.

Ein offenes Haus mit abgeschlagenen Ecken, der Mörtel weg, die Ziegel lagen bloß. Eine steile Treppe nahm mich knarrend auf. Ich beginne zu steigen. Nach ungefähr fünfunddreißig Stufen lese ich — Oberteilung. Ich klimme weiter. Wieder im Absatz — Hochleitung. Weiter. — Der Schweiß perlt mir vom Antlitz — wieder bleibe ich stehen — lese Mezzanin. „Ju, Himmel — Herrgott" — ich schnappe nach Luft. Denn kam erster, dann endlich zweiter Stock. Keuchend oben angelangt, habe ich Mühe, meine bis auf die Knie heraushängende Zunge zu versorgen. Atemlos klingle ich an einer Tür. Ein alter Herr öffnet: „Ah, Herr Kammersänger — nein, diese Ehre — welche Auszeichnung — o diese — nein diese — gestatten Sie — meine Frau — meine Tochter Reginerl — meine zweite Tochter Raffaela — wir nennen sie scherzhaft Raffkele — ein braves Kind — nein, diese Auszeichnung — diese Ehre" — so ging es fort. Man schob mich in ein kleines Zimmer und schleppte mich vor ein Bild.

„Sehen Sie, verehrter Herr Kammersänger, das hat mein Sohn, der Sami, gemacht. Sein Lehrer sagt, er kann was. Sie werden sicher von ihm gehört haben. In Görlitz war er zwei Jahre — ein Genie — schaun Sie, das hat er gemalt, als er acht Jahre alt war, no, sind Sie nicht sprachlos? Nicht zu glauben, was?"

So vermittelte man mir noch ein Dutzend Bilder. Ich lernte Samis ganzen Werdegang kennen und in Bälde wurde mir von diesem und seinem väterlichen Interpreten übel. Ich wurde nervös. —

„Nun, lieber Herr Direktor, wollen wir zu den Marken gehen."

Verlegen stotterte er: „Herr Kammersänger — Sie werden verzeihen — ich will aufrichtig sein — will frei und frank von der Leber sprechen. — Das mit den Marken war — Sie werden lachen — eine kleine List! —

Meine Frau und meine beiden Töchter haben sich immer gewünscht, den großen Sänger kennen zu lernen. So ohne weiteres wären Sie ja nicht gekommen, und im Hotel lassen sich die großen Herren immer verleugnen — und Markensammler sind immer ein bißerl — wie soll ich sagen, nun, Sie verstehen mich — also habe ich die List mit der Markensammlung ersonnen — ich habe gar keine Marken — ist das nicht zum Schreien?? Ha — Ha — Ha!!" — Ich hielt mich an einem Nachtkastel fest.

„Na — was sagen Sie — hab ich das nicht fein gemacht? Außerdem, wo Sie, Herr Kammersänger, schon da sind, möchte ich mich bei der Gelegenheit erkundigen, ob Sie schon versichert sind. — Ich bin nämlich Subdirektor der Versicherungsgesellschaft „Nebochanzia" und ich würde Ihnen einen derart kulanten Tarif geben, daß Sie aus dem Staunen nicht herauskommen würden und sagen: Pinkus ist wahnsinnig geworden! — Versuchen Sie es, Sie werden es nie bereuen — jetzt sind die stabilen Goldmarkverhältnisse wie geschaffen für eine Versicherung. — Wenn Sie das Glück haben, abzuleben — wissen Sie Ihre Frau Gemahlin, die Ihnen, wie ich gehört habe, sehr sympathisch sein soll — geborgen." —

Mir schwindelte. — Ich wollte etwas sagen. Er winkte ab.

„Ich bin noch nicht fertig — wenn man schon einmal einen so seltenen Gast hat, muß man kühn sein. Werden Sie mir sehr zürnen, wenn ich diese günstige Gelegenheit weiter benütze und Sie bitte, uns vier Freiplätze in die Oper zu geben — und mögen es noch so bescheidene Karten sein — damit wir Sie hören können. — Ich schäme mich, aber ich bekenne es freimütig — ich und meine Damen, wir haben zwar schon viel von Ihnen — aber Sie selbst noch nicht gehört. — Eine Schande — was?" Pause. —

Ich war außerstande einen Gedanken zu fassen — setzte mich hin, schrieb auf eine Visitenkarte eine Anweisung auf vier Freiplätze — ohne auch nur die Kraft zu finden, mich zu ärgern. Ich hätte über diese gottbegnadete Frechheit am liebsten aufgejubelt und empfahl mich stotternd und verlegen. Man geleitete mich bis zur Stiege. Die ganzen siebzehn Stockwerke hörte ich wie im Traum — diese Ehre — diese Auszeichnung — dieser Vorzug — Ehre — Vorzug — Ehre — da stand ich auf der Straße. Gegenüber das Gaswerk mit den Riesenkesseln. — Weit und breit kein Wagen — nichts, traurigste Gegend. Erst jetzt packte mich eine rasende Wut — jetzt erst erfaßte ich so recht diese verheerende Zumutung. Ich wollte umkehren, und meine Meinung sagen, nein — schmettern wollte ich meine Empörung — dieses Vorhaben scheiterte nur an den zahlreichen Stockwerken.

So weit Slezak, der es trotz seines sonnigen Humors nie vergessen konnte, wie ihn ein Leipziger Jude aufsitzen ließ. Dr. J.

Das schlechte Gewissen

Aus dem Gesichte dieses Talmudisten spricht die ewige Angst vor der Vergeltung für die vielen, vielen begangenen Verbrechen

Was ist der Talmud?

Wer sich mit der Judenfrage beschäftigt, der ist immer wieder gezwungen, sich mit dem Talmud auseinanderzusetzen. Vielen ist der Talmud ein Rätsel, eine völlig fremde Welt, in die ein Nichtjude schwerlich hineinfindet. Je häufiger der Talmud in der Tagespresse zitiert wird, desto notwendiger erweist es sich, über dieses geheimnisvolle Buch sich Klarheit zu verschaffen.

Nach der Überlieferung der Juden diktierte Jehova dem Moses auf dem Sinai das Gesetz, wie es in der Thora, im Alten Testament, niedergelegt ist. Daneben hat der Judengott dem Gesetzgeber Moses noch eine Reihe von Vorschriften gegeben, die nicht schriftlich niedergelegt, sondern mündlich weitergepflanzt werden sollten. Damit dieses mündliche Gesetz nicht in Vergessenheit geraten oder entstellt werden könnte, wurde es am Ende des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung niedergeschrieben, und zwar von dem Juden Jehuda ha'Nassi. So entstand die Mishna, was auf deutsch „das wiederholte Gesetz" bedeutet. Die Mishna ist also nichts anderes als ein Kommentar (Erklärung) zum Alten Testament.

Die verschiedenen Meinungen der Rabbiner zur Thora und Mishna wurden wiederum gesammelt unter dem Namen der Ghemara (zu. deutsch: „Vollendung"). Diese Sammlung bildet den Talmud. Wir haben von ihm 2 Fassungen, den Talmud von Jerusalem und den Talmud von Babylon, der um das Jahr 500 vollendet wurde. Der Babylonische Talmud ist der bedeutendere. Er wird auch meistens zitiert.

Da der Talmud zu einem riesigen, vielbändigen Werk angewachsen war, zeigte sich das Bedürfnis, einen abgekürzten Talmud zu verfassen. Der Rabbiner Joseph Caro schrieb um die Mitte des 16. Jahrhunderts die wichtigsten Vorschriften für das Leben eines Juden zusammen und nannte dieses Werk „Schulchan aruch" (= der gedeckte Tisch).

Das Studium des Talmuds ist eine Welt für sich. Ein wirklicher Talmudjude muß auf alle anderen Tätigkeiten verzichten, damit er einzig und allein diesem fürchterlichsten aller Studien leben kann. Für seine weltlichen Bedürfnisse sorgen gewöhnlich der Schwiegervater oder andere Mitglieder der Judenfamilie, die aus dem vertieften Talmudstudium eines ihrer Verwandten finanziell nur profitieren können.

Der Nichtjude, dem von der Synagoge aus das Studium des Talmuds unter Todesstrafe verboten ist, tut gut, sich mit dem sonderbaren Buch auseinanderzusetzen. Der Talmud öffnet auch dem hartgesottenen Judenfreund die Augen über die letzten Ziele der jüdischen Moral und jüdischen Politik.

Dr. H. E.

Achtung! Neue Artikelfolge!

Über die „Emanzipation" der Juden sind schon viele Bücher geschrieben worden. Diese Werke vermittelten zwar der Wissenschaft neue, wichtige Erkenntnisse, den Massen der Völker aber blieben sie unbekannt. Millionen in unserem Volke wissen überhaupt nicht, was „Emanzipation" bedeutet. Und das Studium einschlägiger Werke ist für sie unmöglich, da dieselben viel zu wissenschaftlich gehalten sind, um von allen restlos verstanden werden zu können.

Der Stürmer beginnt nun in seiner nächsten Ausgabe mit der Artikelfolge

In dieser Folge unternimmt der Verfasser den Versuch, die „Emanzipation" der Juden in Deutschland allgemein verständlich darzustellen. Er bedient sich dabei einer Anzahl von „Bildern", die dem Leser verschiedene besonders kennzeichnende Einzelpersonen und tragische Einzelschicksale vor Augen führen. In einfacher Sprache, belebt durch hochinteressante Zwiegespräche, zeigt der Verfasser den Weg auf, den der Jude beschritt, um Zug um Zug immer mehr Einfluß zu erhalten, eine Machtposition nach der anderen zu erobern und schließlich das Geistesleben in Deutschland zu beherrschen.

Unsere neue Artikelfolge bietet all jenen, die sich für Geschichte interessieren, einen besonders bedeutsamen Lesestoff. Durch die unterhaltsame und spannende Art ihrer Darstellung aber ist die neue Artikelfolge ein Lesestoff, den sich kein Stürmer-Freund entgehen lassen kann.

Die Schriftleitung des Stürmers

Aus dem Inhalt der neuen Artikelfolge:

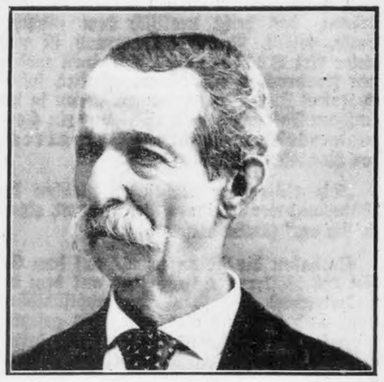
Ahasver / Eine Judenhochzeit in Cleve / Der Fall Eisenmenger / Moses Mendelssohn zieht in Berlin ein / Theaterskandale / Um Rahel Levin / Israel Jakobsohns erstes Geschäft / Diner bei Hitzig / Juda geht zum Angriff vor / Auf dem Wiener Kongreß / Ball bei Caecilie Eskeles / Ein aufrechter Mann / Noch ein Theaterskandal / usw., usw.

Drei Generationen

Ein Soldat sandte uns die folgenden Bilder und schrieb dazu:

„... Ist es nicht interessant, wie der Jude versuchte, sich von Generation zu Generation immer mehr den gastgebenden Völkern anzugleichen ...?"

Groß-Mamme Sara



Der Tate Jakob

Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Und endlich die Tochter Rebekka mit dem „Dutt" (1905)

H3887 – 0008

Ein Flügel macht noch keinen Pianisten — so macht auch ein Rezeptzettel noch keinen Gesunden. Der Kranke muß die ärztlichen Vorschriften einhalten.

TROPON

Mit Tropon-Präparaten hausnalten — ein Gebot der Stunde!

Gesund und schön

wirkt frische gepflegte Haut. Es ist leicht, mit FISSAN-Körper-Puder gesund und schön zu wirken. Das organverwandte kolloide labile Milcheiweiß macht den Körper frisch.

FISSAN

FISSAN ist sparsam im Gebrauch — sei Du auch sparsam mit FISSAN!

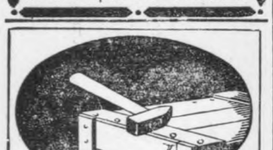
Freia

RUMBO-SEIFEN-WERKE FREITAL/SA.

Hilfe gegen Rheumatismus Ischias Hexenschuss

Gichtosint

seit 30 Jahren bewährt in allen Apotheken zu haben



Das ist gepfuscht!

Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreißen. Solche Verletzungen lassen sich verhüten. Auf die unvermeidlichen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.

TraumaPlast

Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

Ysate Bürger

Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen

Ysatfabrik Wernigerode

Auch ein fleischloser Eintopf macht satt!

Die fehlenden Nährwerte gleicht man durch Migetti aus. Es ist nährstark! 60 g genügen pro Person. Migetti läßt man 10 Minuten in der kochenden Flüssigkeit quellen. Dieser Eintopf läßt sich rasch bereiten und gibt Kraft, denn Migetti nährt nachhaltig. 250-g-Paket RM —.35. Migetti die nährstarke Vollkost:

EIN Mittel-ERZEUGNIS

---

3 HERZBLÄTTER

Die Schutzmarke unserer Präparate,

TOGAL-WERK GERH. F. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

Der Handrücken muß mithelfen!

Beim Rasieren nämlich. Denn gut eingeseift und tüchtig nachgerieben mit dem Handrücken, macht das Rasieren leichter und schont die Klinge! –

GLOBUSMANN *Rasierklingen*

Edmund Bergfeld & Sohn / Solingen-Ohligs

HESS Musikinstrumente

machen noch mehr Freude, wenn sie gepflegt und schonend behandelt werden. Man schützt sie vor Staub, Schmutz und Feuchtigkeit. Jetzt nur beschränkt lieferbar. Nach dem Siege wieder.

Hess Nachf. Klingenthal-Sa.

Nach wie vor

werden Damenbinden in ausreichendem Maße hergestellt. Es ist nur eine vorübergehende Folge von Transportschwierigkeiten, wenn Sie trotzdem einmal Camelia nicht überall erhalten können.

Camelia — DIE ZUVERLÄSSIGE REFORMBINDE

Efasit

PUDER

Efasit-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhütet Blasen, Brennen u. Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.

1 Streudose RM -.75, Nachfüllbeutel RM -.50
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften

TOGAL-WERK MÜNCHEN

Phebrocon-Serol
gegen
Fuss-Flechte
Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen. Erhältlich in Apotheken

Merz & Co. Frankfurt am Main

Heumann Heilmittel

Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Heumann-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus

kein Postversand

statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.

TRILYSIN-RATSCHLÄGE

Haar hygiene

An jedem Morgen mit den Fingerspitzen die Kopfhaut kräftig massieren, und zwar immer von der Seite nach der Kopfmitte. Diese Kopfmassage ist nützlich für Ihr Haar, weil sie der Neigung der Kopfhaut zu übermäßiger Spannung vorbeugt. *Beherzigen Sie unsere Ratschläge heute mehr als früher, bis wir das biologische Haartonikum* TRILYSIN *wieder wie gewohnt für Ihre tägliche Haarpflege zur Verfügung stellen können.*

---

alja Maß-Reformkorsetts Leipzig C 1

Kreta

Sieg der Kühnsten, Ehrendenkmal unserer ruhmreichen Fallschirmspringer, von General der Flieger Student. Vorwort v. Reichsmarschall Göring. Großband 240 Seiten, mit 255 packenden Bildern der fast übermenschlichen Kämpfe auf Kreta

franko Nachnahme Preis des herrl. Werkes **11.75 RM.**
Pestalozzibuchhandlung Linke & Co. Halle/S. II 250.

Kennen Sie?

schon Raumbildwerke — den neuen Buchtyp, der in Publikumskreisen großen Beifall gefunden hat. Jedes Werk, im Format 20×29 cm, enthält Begleittext, 100 u. mehr Stereofotos und einen Bildbetrachter. Sie eignen sich bestens zu Leistungsprämien, für Kriegsteilnehmer und zu Geschenkzwecken für jeden am Zeitgeschehen interessierten Volksgenossen. Ich biete an:

Die Soldaten des Führers im Felde (Polenfeldzug)	**30.-**
Der Kampf im Westen	**30.-**
Fliegen — Siegen	**30.-**
Großdeutschlands Wiedergeburt	**24.-**
Die deutsche Plastik	**34.-**

Buchhandlung Max Ibscher
München 15, Lindwurmstr. 71

Das große unentbehrliche Lehr- u. Nachschlagewerk:
„Neue Bücherei für Handwerk und Gewerbe"

Betriebsorganisation / Betrieb / Kapitalbeschaffung / Einkauf / Einf. und dopp. Buchführung / Rechnungswesen / Kalkulation / Formularwesen / Materialwirtschaft / Wirtschafts- und Organisationsgeschichte / Recht und Rechtsgang / Rechtsbeziehungen zu Kunden u. Lieferanten / Arbeitsrecht / Muster von Verträgen, Klagen und Klageerwiderungen. Gesamtumfang 3000 Seiten. Die Bücher sind in flüssigem Stil geschrieben. Durch in Frage u. Antwort gehaltene Leitfaden ist eine Überprüfung des angeeigneten Wissensstoffes ermöglicht. **8 Bde, dauerhaft gebund., m. Leitf. RM 54.—,** einschl. Versandspes. Auf Wunsch Monatsraten v. 5 40 RM. 1. Rate bei Liefg. Das ganze Werk, das der Leistungssteigerung und Betriebsführung dient, wird sofort geliefert. — Erfüllungsort: Berlin-Lichterfelde.

R. Wichert, Buchhandlg., Berlin-Lichterfelde 1 N

Schreiben Sie *Richtige Briefe*

Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gericht, Rechtsanw., Mieter, Steuer, Behörde, Eingabe, Mahnung, Bittschrift, Trauerbr., Gratulat., Bewerbung, Vollmacht, Polizei, Liebe usw. Dazu **Kl. Fremdwörter-Verdeutschungs-Lexikon** mit über 12000 Worten. 2 Bände, 300 Seiten. 4.90 RM. Gegen Voreinsendung auf Postscheckkonto Erfurt 27637. Nachnahme 30 Pfg. mehr.

Gebr. Knabe KG. Weimar St. 101

Kruschensalz

ist nach wie vor in bekannter Güte lieferbar. Es entschlackt die Organe Ihres Körpers und schafft die Voraussetzung für Ihr allgemeines Wohlbefinden. Machen auch Sie einen Versuch mit **Kruschensalz.** Flasche RM 2.70. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

General-Vertrieb: Alfred Rienäcker, Berlin W 50, Spichernstraße 4.

Schon zu Großväters Zeiten war der

Zinsserkopf

das Zeichen der Firma

Zinsser & Co
LEIPZIG
Heilkräuter — Tees

Bedeutet sparen darben? — aber nein! Mit MAGGI's WÜRZE darf man sparsam sein: — weil MAGGI's WÜRZE so ergiebig ist!

Die treue Helferin der Hausfrau die Staubsaugbürste

Viktoria

leihen Sie sich bei Ihrer Nachbarin, wenn Sie noch nicht im Besitze dieses wertvollen, mit ca. 12% echtem

Bernstein

nach DRP. Verfahren hergestellten Reinigungsgerätes für **Polstermöbel, Decken, Teppiche usw.** sind, obwohl schon weit über 1000000 zufriedene Hausfrauen unsere Staubsaugbürsten mit dem Gütezeichen der Königin (DRWZ) besitzen. Besonders wertvoll und heute für diese in erster Linie reserviert:

Die berufstätige Hausfrau, Krankenhäuser, Kinder- und Mütterheime

Bezugsquellen durch:
COKO K.-G., Metz

Hier...

steckt der Fehler!

Der Laie glaubt, es seien Lumpen, Abfälle, kurzum alte Klamotten,
Der Fachmann weiß, es sind die Rohstoffe für die Wiedergewinnung von Leder und neuen Textilien.

Spinnstoff- und Schuhsammlung 1943
23. Mai bis 12. Juni
Reichsbeauftragter der NSDAP. für Altmaterialerfassung

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!

1. Welches Zimmer ist am „wärmegünstigsten"?

Das müssen wir bald feststellen! Wir wollen in Ruhe den Haupt-Aufenthaltsraum der Familie für den kommenden Winter so einrichten, daß wir es warm haben und doch Heizung sparen. Dafür gibt es zwei ganz einfache Regeln: Wenn möglich, ein nach Süden liegendes Zimmer mit wenig Fenstern wählen — und auf seine „Umgebung" achten! Neben, über und unter dem Zimmer sollen möglichst keine ungeheizten Räume liegen! Deshalb versuchen wir uns auch freundschaftlich mit den anderen Mietern über eine einheitliche Wahl in allen übereinanderliegenden Wohnungen zu einigen. Jeder hat davon den gleichen Nutzen: eine Feuerungsersparnis bis zu 50%! Ist das nicht eine feine Sache für uns — und ein herrlicher Nasenstüber für „Kohlenklau" dazu?!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Violinen

für Weihnachtsangebote zur Probe u. Ansicht liefert

Anton Schröttel
Gossengrün 21, Sudetengau

Instrumente aller Reparaturen (auch elektr. Pickup) prompt.

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlins **Unter den Linden 22,** Ecke Friedrichstr.
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878
Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Ehem. Polen		400 Danzig	500.-
200 verschiedene	17.-	300 Bayern	180.-
400 verschiedene	135.-	600 Deutschland	35.-
500 verschiedene	290.-	u. Porto, nur p. Nachn.	

Preisliste gratis · Ankauf von Sammlungen

Markenhaus Alfred Kurth, Colditz Nr. 205, i. Sa.

Raucher
werdet in wenigen Tagen
Nichtraucher
durch
TABAKEX
28 Seiten, Heft kostenlos
LABORA-Berlin SW 29 D 7

Stottern
u. a. nerv. Hemmung nur Angst. Ausk. frei
Hausdörfer, Breslau 16 K

NEUHEIT
Sofort Nichtraucher
Mundus, Wien 75
Leibnizgasse 4a

BRIEFMARKEN: 200 Niederl.: 30 M., 100 Luxemb.: 22 M., J. Singer, Grainau 52 S bei Garmisch.

Beinverkürzungen

Lähmungen, Bein- und Fußmißbildungen werden durch unsere technisch-orthopädischen Neuerungen weitgehendst behoben. Gang elastisch, bequem und leicht. Kein Korkstiefel, jeder Ladenschuh und Halbschuh verwendbar. Eigene Patente. Gegründet 1903. - Zu allen Kassen zugelassen.

Fordern Sie Gratisbroschüre Nr. 22
EXTENSION Frankfurt am Main-Eschersheim

Wybert

G. m. b. H. in Lörrach

erzeugt nach wie vor ihre *Hustenpräparate*

Das Bad am Wochenende..

ist eine Freude für alle Beteiligten. Je höher die Wogen schäumen, desto schöner. Keine trüben Putzgedanken, liebe Hausfrau! Gönnen Sie den Kindern das Vergnügen: mit etwas **ATA** ist das Badezimmer schnell wieder sauber, die Wanne blank, die Fliesen glatt und schön.

ATA/N 43

H3887 – 0009

Was wir dazu sagen
Gedanken zum Weltgeschehen

Daher Aufsicht

Eine amerikanische Rüstungsfirma, in deren Aufsichtsrat ausschließlich Juden sitzen, hat gewaltige Kriegsgewinne erzielt und nicht versteuert.

Die Aufgabe jüdischer Aufsichtsräte ist es eben, nichts zu sehen.

Stimmt auffallend

Roosevelt erklärte, er fühle sich nicht als Herrscher, sondern als Untertan.

Als jüdischer Untertan!

Amerikanische Humanität

Ein USA.-Blatt meint, die modernen Kriegswaffen seien sehr human.

Ja, besonders explosive Füllhalter und Drehbleistifte!

Nur so

Die „New York Times" behauptet stolz und frech, das deutsche Volk sehne sich nach den Juden.

Wenn ja, dann nur, um mit ihnen gründlich abzurechnen!

Lächeln ausverkauft

Die Amerikaner verlernen, wie sie selbst bekennen, allmählich das berühmte „keep smiling".

Das ist bei einer so traurigen Regierung aber auch wirklich kein Wunder!

Ihr Banner

In einem amerikanischen Blatt fordert ein Leser die Einführung einer Einheitsflagge für die Alliierten.

Vielleicht eine blutrote Fahne mit Totenköpfen?

Vergleich

In Boston wurde die Tänzerin Daisy Kolbyn vom Richter wegen übler Gerüchtemacherei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Da müßten gewisse Stellen in Washington lebenslänglich haben!

Revidierte Phrasen

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, mit diesen Phrasen arbeiteten einst die Juden.

Heute sorgen sie in den Vereinigten Staaten ganz öffentlich für Unfreiheit, Ungleichheit und Unbrüderlichkeit!

Die Schuldigen

Mister Knox ist pessimistisch geworden und meint, dem nordamerikanischen Volk werde noch eine schwere Prüfungszeit auferlegt werden.

Dafür mag es sich dann bei den Juden bedanken!

Ihre Erfindung

Die Juden bezeichnen sich als die Erfinder des laufenden Bandes.

Vor allen Dingen haben sie das laufende Mordband erfunden.

Blutrot

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika soll der Verbrauch an Lippenstiften eingeschränkt werden.

Die rote Farbe wird für Agitationszwecke benötigt.

Obergauner

Ein jüdisch-amerikanisches Blatt meint, die Juden seien in Deutschland die größten Wirtschaftler gewesen.

Ja, zur Zeit der Inflation!

Schwarze Reden

„New York Times" lobt Roosevelts Kaminreden.

Nach unserer Meinung sind es schon mehr Kaminkehrerreden!

Wenn sie es genau wissen wollen

Ein englisches Blatt meint, der „Stürmer" bekämpfe das Menschentum.

Das Untermenschentum!

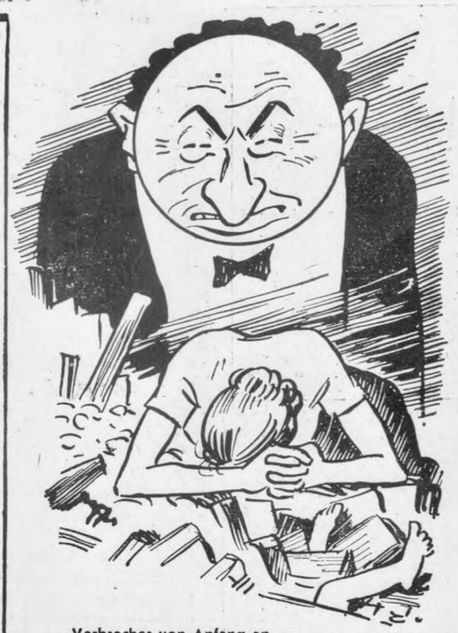
Denn erstens kommt es anders . . .

Juda wollte Deutschland vernichten.

Wer andern eine Grube gräbt . . .

P. B.

Der Nimmersatt
Viel wandert in den Judenschlund,
Wie in ein Faß, das ohne Grund.



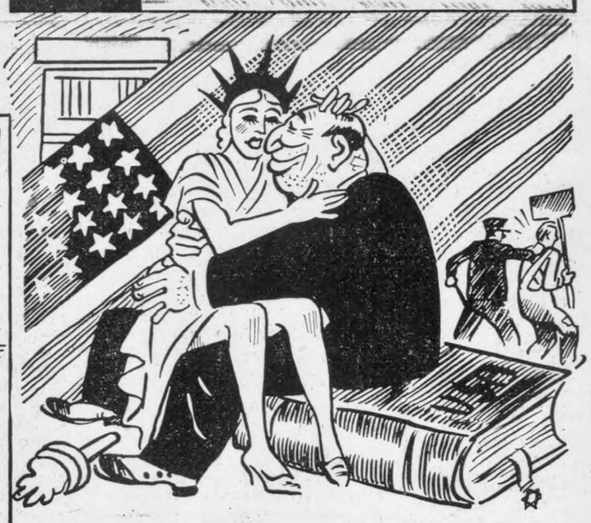
Verbrecher von Anfang an
Die Welt muß unser'n Kampf versteh'n,
Soll sie nicht ganz zugrunde geh'n.

Zeit-Spiegel
FOLGE 24

Verfluchtes Gold
Wohin auch rollt das Teufelsgeld,
Dort steht in Flammen bald die Welt.

Die große Frage
Die Lösung macht Herrn Churchill Pein.
Die Antwort drauf wird bitter sein.

Demonstration
Aufklärung in der Judenfrage
Bringt jedem Volk die Judenplage.

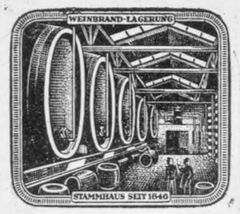


Judenschickse
Dem Juden an den Hals geschmissen,
Will sie nichts mehr von ander'n wissen.

BANK DER DEUTSCHEN ARBEIT A. G.
Hauptsitz BERLIN C 2
NIEDERLASSUNGEN IN ALLEN GAUEN GROSSDEUTSCHLANDS
Protektorat: PRAG
Generalgouvernement: KRAKAU
Ostland: RIGA und KAUEN
TOCHTERBANKEN IN:
AMSTERDAM · ROTTERDAM
BRÜSSEL · ANTWERPEN
VERTRETUNGEN IN:
PARIS und WARSCHAU
BANKBETEILIGUNG IN:
BUKAREST
Ausführung aller Bankgeschäfte
Ausstellung von Sparbüchern

Das Beispiel ist noch immer der beste Lehrmeister. Das gilt für alle Dinge im Leben, auch fürs Sparen. Deshalb sei auch Ihr Grundsatz: Mehr und eifriger sparen — für sich selbst und auch des guten Beispiels wegen.
Seit 160 Jahren überall und für jeden die öffentlichen, mündelsicheren
SPARKASSEN

Gestern, heute und morgen:
FRANCK
Kaffeemittel
SEIT 1828



Wir freuen uns
mit unseren jahrzehntelangen Erfahrungen und unserem Einsatz für Qualität den uns heute gestellten Aufgaben bei der Bedarfslenkung dienen zu können.
Winkelhausen
Werke AG Stettin

„Gewiss man kauft das Nötigste
Doch was man unumgänglich braucht kauft man in der „BG"
„BG"
DAS HAUS IM ZENTRUM
Für Bekleidung und Einrichtung
Spandauer - Ecke Königstr.

Dr. Schleussner
ADOX
FOTO
Der Welt älteste fotochemische Fabrik

H3887 – 0010

M 141

H-3887

G. B. EXHIBIT

N° 368

B 040433

Filed April 29, 1946
H.B. Phillips
Deputy

D.B. 368.

8